

Erscheint Dienstag,  
Donnerstag und Samstag.  
Inserate  
die gespaltene Seite  
1 1/2 fr.

# Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 fr.  
Durch die Post bezogen  
in den Oberämtern  
Gmünd und Welzheim  
jährlich 24 fr. mehr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Donnerstag,

Nro. 118

9. Oktober 1862.

## Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

### Feuerwehr.

Am nächsten Montag den 13. d. M. Nachmittags 3 Uhr haben sämtliche Abtheilungen der Feuerwehr in vollständiger Ausrüstung vor dem Spital anzutreten.

Am 7. Oktober 1862.

Vorstehendem hat die unterzeichnete Stelle beizufügen, daß derjenige Feuerwehrmann, welcher bei dieser Hauptprobe sich nicht einfindet, um 1 Gulden gestraft werden mußte.

Commando der Feuerwehr.

Stadtschultheißenamt. R o h n.

G m ü n d.

#### Brodt-Taxe

für die nächsten 8 Tage:  
6 Pf. Kernbrod kosten 24 fr.  
6 Pf. schwarzes do. 22 fr.  
1 Kreuzerwecken hat zu wägen  
5 Loth 3 Ouent.  
Durchschnittspreis von 1 Sri.  
Kernen 2 fl. 6 fr.  
Am 8. Okt. 1862.  
Stadtschultheißenamt.  
R o h n.

i]

G m ü n d.

#### Süße und saure Milch

ist fortwährend zu haben bei  
Leopold Deibele  
bei der Pfarrkirche.

G m ü n d.

#### Gutes Sammelfleisch

das Pfd. zu 9 fr., bei  
Anton Kucher  
beim Hahnen.

G m ü n d.

Weißer Straußfedern werden  
blanchirt und schwarze gefräuselt  
und wie neu hergerichtet von  
Maximiliane Riedmüller.

G m ü n d.

Ich mache die ergebenste An-  
zeige, daß ich nunmehr bei meinen  
Eltern im Hause des Herrn  
Thomas Untersee, früher Küfer  
Weizenmayer'schen Hause, in der  
Hinderbacher Gasse wohne u. danke  
für das mir bisher so vielseitig  
geschenkte Vertrauen und bitte  
mir dasselbe auch fernerhin zu  
erhalten.

Caroline Lerch,  
Hebamme.

#### Haus- und Garten-Verkauf.

Am  
Donnerstag den 9. d. M.  
Vormittags 11 Uhr  
wird auf der Rathschreiberei hier  
das dem Hauptzollamtsassistenten  
König gehörige  
2stodige Wohnhaus mit ge-  
wölbtem Keller, Nro. 151,  
3,2 Rth. Hofraum und  
12,7 Rth. Gemüsegarten

in der vordern Schmidgasse aus  
freier Hand in Aufstreich gebracht,  
wozu die Kaufsliebhaber einge-  
laden werden.

Den 2. Okt. 1862.

Aus Auftrag:  
Auffst. Rodi.

e]

G m ü n d.

#### Haus-Verkauf.

Mein in der Waldstetter Gasse  
gelegenes dreistöckiges Wohnhaus  
Nro. 300 setze ich dem Verkaufe  
aus und kann täglich eingesehen  
und ein Kauf abgeschlossen wer-  
den.

F. S. Börsch,  
Maurermeisters Witw.

e]

G m ü n d.

Mein in der Buchhalbe ge-  
legenes Berggut neben Metzger  
Kucher und Dekonom Kucher, im  
Nehgehalt von 2 Mrg. — <sup>3</sup>/<sub>8</sub>  
mit schönen Obstbäumen besetzt,  
ferner einen halben Morgen  
Grazgut auf dem Hard neben  
Löwenwirth Herzer und Gerber  
Ade setze ich dem Verkaufe aus,  
und kann täglich ein annehmbarer  
Kauf mit mir abgeschlossen wer-  
den.

Johannes Baur,  
Dekonom  
in der hintern Schmidgasse.

G m ü n d.

#### Dehndgras-Verkauf.

Ich verpachte die Waide auf  
meinem Gut auf der Krehe von  
Michael bis Martini, Liebhaber  
wollen sich täglich an mich wen-  
den.

Kaufmann Romerio's  
Wittwe.

G m ü n d.

Ein Dval-Faß, 3 Eimer 6  
Smi haltend und gut in Eisen  
gebunden, hat billig zu verkaufen  
Kaufmann Romerio's  
Wittwe.

G m ü n d.

Zu verkaufen.  
Schöne gebrochene Aepfel  
hat zu verkaufen  
Kaufmann Romerio's  
Wittwe.

G m ü n d.

#### Verkauf.

Unterzeichneter ver-  
kauft die Stallung  
von dem Dr. Vo-  
denmüller'schen Gute zum Aufstü-  
tern sammt Winterwaide zu 3 bis  
400 Stück von Martini bis Ambrosi  
es kann täglich eingesehen und ein  
Kauf mit ihm abgeschlossen wer-  
den.

Joseph Widmann,  
Gutspächter.

G m ü n d.

Zu verkaufen.  
Einen Schlagstock und Schrauf-  
stock hat zu verkaufen  
Büchler,  
in der Bodsgasse.

c]

G m ü n d.

Zu verkaufen.  
Einen Dunghaufen hat billig  
zu verkaufen. Wer? sagt die  
Redaktion.

G m ü n d.

Einen gutenhaltenen Vöth-  
Blasbalg hat billig zu verkaufen.  
Wer? sagt die  
Redaktion.

G m ü n d.  
**C. V.**

Donnerstag Abend im  
Josephle.

Verwischte Anzeigen.



besitzt noch keine eigentliche Feuerwehr, hielt sich aber bei dieser Gelegenheit gut. Ein verheiratheter Zimmergeselle, Vater von 6 Kindern, fiel von der Leiter herab und wurde so beschädigt, daß er einige Zeit arbeitsunfähig sein wird. Ob der Brand eingelegt worden, oder durch Verwahrlosung entstanden ist, ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Am 30. Sept. Vormittags 11 Uhr brannte eine Wagen- und Holzremise zu Neckarhausen ab, der Schaden ist unerheblich, der Brand entstand dadurch, daß ein 4½ Jahre altes Kind des Besitzers mit Zündhölzchen spielte. Noch nicht erhoben ist dagegen die Ursache der Entstehung bei dem Brande, der den 1. Oktober früh vor 1 Uhr in der mit Früchten angefüllten Scheune des Müllers von Beuren ausbrach, welche ganz abbrannte. Das daran gebaute Wohnhaus sammt Mühlgebäude ging theilweise zu Grunde. Der Besitzer ist versichert. Diese drei Brände fanden innerhalb 26 Stunden statt. Den 4. Oktober Nachmittags 3½ Uhr entstand in Oberbohingen hinter dem Wohnhaus des Gemeinderaths Janzer Feuer. Die ganze Familie war auf dem Feld, so verbrannte den Leuten alles, was sie nicht auf dem Leibe trugen. Ihr Sammer war entsetzlich. Versichert sind diese nicht; auch hier sollen Kinder mit Zündhölzchen gespielt haben. Unter diesen 4 Bränden ist der zu Oberbohingen der einzige, bei dem die Nürtinger Feuerwehr ihre nützlichen Dienste leisten konnte.

**Rottweil.** Schwurgericht. Den 1. und 2. Oktober wurde ein Fall verhandelt, dessen formale Seite viele Schwierigkeiten darbietet. Der nahezu 83 Jahre alte, gebrechliche, seither ganz schlecht prädicirte und noch im Greisenalter mit rauhen Manieren ausgestattete, jeder vernünftigen Belehrung unzugängliche Schmidmeister Friedrich Fuchs von Hochmöhlingen, D. A. Oberndorf, Wittwer, Vater von 3 unehelichen Kindern, früher vermöglich, jetzt vermögenslos, wollte am 26. Juli d. J. einem längst gehegten Groll auf den 49 Jahre alten Schmid Hubert Frei von Hochmöhlingen Luft machen, bei welchem der Angeklagte früher in demselben Hause wohnte, der aber später, in Folge eingetretenen Vermögensverfalls, das Haus verlor, nach einiger Zeit jedoch dasselbe wieder in seinen Besitz zu bekommen vermögend war, ohne aber auch jetzt wieder den Angeklagten, wegen nicht anerkannten Wohnungsrechts und veränderter Verhältnisse in das Haus aufzunehmen, wodurch hauptsächlich des Angeklagten Groll, zumal der Hausbesitz, ursprünglich von dem Angeklagten abgeleitet, hervorgerufen wurde. In dieser Gemüthsstimmung hat Letzterer eine mit einer halben Bleikugel, mit Schrot und mit zerhacktem Blei und Eisen geladene Pistole in der geringen Entfernung von 2—3 Fuß auf den gedachten Schmid Frey in dessen eigener Werkstätte abgefeuert, ohne daß indessen der Schuß die beabsichtigte Wirkung, wie die Anklage sie annimmt, den Frey zu tödten, sondern durch einen glücklichen Zufall nur eine Verwundung des Letzteren, in 41 einzelnen Wunden bestehend, hervorgebracht hat. Der von R. C. Gutheinz von Oberndorf vertheidigte Angeklagte, der seiner Behauptung zu Folge den Frey, welcher auch ihn früher mißhandelte, nur verwunden, einen Leibschaaden ihm beibringen wollte, wird von den Geschworenen für schuldig erkannt und sofort von dem Hofe wegen versuchten Mords zu der Zuchthausstrafe von 15 Jahren und in alle Kosten verurtheilt.

Aus **Thüringen**, 28. Sept., wird der „Weserztg.“ geschrieben: In Gotha spricht sich durchaus keine große Vorliebe für die Militärkonvention mit Preußen aus. In den obern Regionen soll allmählig die Ueberzeugung Platz gefaßt haben, daß der etwaige Nutzen der Konvention kaum so bedeutend sein könnte, um die Entfremdung aufzuwiegen, welche thatsächlich zwischen dem Militär, namentlich den Offizieren, und der Bevölkerung sich eingeschlichen hat.

**Dresden**, 3. Okt. Ein grausamer Mord hat dieser Tage die Bevölkerung Dresdens in Aufregung versetzt. Der 14jährige Lehrling eines hiesigen Kaufmanns, ein braver junger Mensch, ward am Samstag von seinem Prinzipal mit 150 Thln. entsendet und am Sonntag erhängt aufgefunden. Das Geld fehlte, die leere Briestafche lag in seiner Nähe. Verdacht fiel auf den Gärtner des Hofschaupielers Davison, vor dessen Villa der Entseelte aufgefunden wurde, die auf eine Ermordung und nachträgliche Aufhängung mit Sicherheit schließen ließen. Jener Gärtner hat am Sonntag viel Geld ausgegeben, dessen Erwerb er nur

durch ein Verbrechen, Weindiebstahl an seinem Herrn zu bemänteln vermochte; der Strick an dem der Ermordete hing, paßt zu dem bei dem muthmaßlichen Mörder gefundenen; in dem Garten der (von Herrn Davison nicht bewohnten) Villa hatte derselbe ein Grab, wahrscheinlich für sein Opfer gegraben. Muthmaßlich hatte er den Knaben, dessen Geldbesitz ihm bekannt war, in den Garten gelockt, dort beraubt und ermordet, und dann, während des Grabgrabens gestört, außerhalb des Gartens aufgehängt. Er ist in Untersuchung und Haft, hat aber noch nicht eingestanden.

**Wien**, 3. Okt. Am 4. September d. J. wurde die kaiserliche Post zwischen Topis-Sezele und Szegled im Pesther Komitate mit beispielloser Verwegenheit überfallen und ihr dabei eine Baarsumme von 40,000 fl. geraubt. Die vor einigen Tagen erfolgte Ausforschung zweier dabei theilhaftig gewesenen Personen hat hier eine außerordentliche Sensation hervorgerufen. Der Grundbesitzer, welcher den ganzen Plan entwarf und leitete, heißt Nikolaus v. Ruttkof. Er ist Rostuth's Schwager, da ein Bruder Ruttkof's Rostuth's leibliche Schwester zur Frau hat. Nikolaus Ruttkof war 1849 Rostuth'scher Regierungskommissär. — General Lüders ist gestern nach Warschau zurückgekehrt. Der General, dessen Stinnhälfte durch den Schuß, welchen er als Statthalter von Polen erhielt, ganz zerschmettert wurde, trägt den Kopf fortwährend verbunden. Zwei Diener mit scharfgeladenen Gewehren begleiten ihn. — Der Tenorist des Hofopertheaters, Herr Wolter, wurde mit einer Jahresgage von 10,000 Gulden auf weitere sechs Jahre engagirt.

**London**, 6. Oktober. Gestern beim Garibaldi-Meeting im Hydepark kam es zwischen Anhängern Garibaldi's und Irländern zum Kampf. Soldaten waren unter den Streitenden. Zahlreiche Verwundungen und Arrestationen kamen vor. Das Einschreiten der Polizei beendigte die Unruhen. Die Journale tadeln, daß die Polizei nicht eher eingeschritten.

**Turin**, 7. Oktober. Die offizielle Zeitung veröffentlicht das Amnestiedekret. — Prinz Napoleon ist in Neapel angekommen. — Ein Dekret des Generals Brignone ordnet in Folge der Mordthaten auf Sizilien eine allgemeine Entwaffnung der Insel an.

**Nordamerika**. Die neuesten Telegr. des Neut. Bureau aus New York den 24. und 26. September bringen eine Nachricht von größter Bedeutung. Eine Proklamation des Präsidenten Lincoln spricht die Befreiung der Sklaven aller rebellischen Staaten vom nächsten 1. Jan. an aus. Damit tritt der amerikanische Krieg in eine neue Phase, die aber freilich nicht unvorbereitet eintritt. Je länger der Krieg andauert, je zweifelhafter der Erfolg der bisherigen Anstrengungen war, um so näher mußte jene Eventualität rücken.

## Der Doge von Venedig.

(Fortsetzung.)

„Er lautet an Se. Hoheit,“ sagte er betroffen.

„Und trägt die Unterschrift Antonio, Herzog von Sant' Agatha,“ setzte Armand rasch hinzu.

„Ein Schreiben an den Dogen von dem Todfeinde Venedigs!“ rief der Capitain. Dann las er mit lauter Stimme:

„In wenigen Tagen werde ich mit acht Galeeren in Venedig eintreffen, um im Verein mit Euch der Herrschaft des Senats gänzlich ein Ende zu machen. Antonio Sant' Agatha.“

Der Brief entsank seinen Händen. „Der Doge ein Verräther und verbunden mit jenem stolzen Herzog, der nur darauf wartet, Venedig in den Staub zu treten,“ stöhnte er, „Wie entsetzlich werde ich enttäuscht, doch woher habt Ihr diesen Brief?“

„Aus den Händen des Herzogs. Ich war in Padua, hat Euch Montalto vor seinem Tode nicht davon gesagt?“ erwiderte der Jüngling!

Verontti senkte das greise Haupt.

„Armer Montalto,“ flüsterte er. „Du wurdest das Opfer eines schändlichen Verrathes. Und ich, ich war das Werkzeug jenes verrätherischen Schurken. Hier meine Hand, Herr Staatssecretair. Vergebt, daß ich an Euren Worten gezweifelt. Ich bin ein alter Kriegsmann, und ein solcher Schurkenstreich ist mir fremd. Auch jetzt noch würde ich daran zweifeln, hätte ich nicht die unumstößlichsten Beweise vor Augen. Ich habe den Dogen

geliebt und geehrt und hätte vor einer Stunde noch auf seinen Befehl selbst meinen Bruder tödten lassen, dieser Verrath aber löst alle Bande, und wie es vor wenigen Stunden meine Pflicht war, seinen Befehlen zu gehorchen, so ist es jetzt meine Pflicht, ihm entgegen zu treten, um seine Macht zu brechen. Nehmt den Gefangenen die Fesseln ab. Ihr seid frei," setzte er, zu den Verurtheilten gewendet, hinzu. "Ich werde dem versammelten Volke sagen, was geschehen ist und was geschehen muß um Venedig vor dem Verräther und seinen Bundesgenossen zu bewahren."

Voller Würde verließ er den Gefängnißhof. Den Senatoren wurden die Ketten abgenommen, und alle Drei dankten ihrem Retter in den feurigsten Ausdrücken. Besonders schien Faleri gerührt und umarmte mehr als einmal seinen Freund.

"Dir danke ich mein Leben, Armand," sagte er.

"Ich habe gethan, was ich mußte," erwiderte der Jüngling mit einem kalten Lächeln, nach Laura's Gemach hinaufsehend.

"Ich habe einen Vater zu rächen! aber jetzt dürfen wir nicht zögern. Unser erster Weg sei nach dem Palaste des Tyrannen. Ich werde das Volk führen, ich kenne die geheimsten Wege des Palastes. Erst wenn der Mörder durch meine Hand gefallen ist, erst dann ist Montalto gerächt!"

"Du willst den Dogen tödten?" rief Faleri erbebend.

"Ich werde es," sagte der Jüngling ruhig, "ich habe es mir gelobt."

Faleri blühte ihn fast sprachlos vor Entsetzen an. Wie durch einen Zauber war plötzlich der Schleier vor seinen Augen zerrissen und das Band, welches den Dogen so fest an Armand fesselte, lag klar vor seinen Blicken da. Armand war — Faleri wagte den Gedanken nicht auszusprechen, aber erschrocken ergriff er die Hand des Freundes.

"Bleibe hier bei Deiner Braut, Armand," sagte er dringend.

"Ich will —"

"Nein, nein," unterbrach ihn der Jüngling heftig. "Ich selbst will mich an dem Mörder Montalto's rächen. Von meiner Hand muß er fallen."

"Unglücklicher, willst Du —"

"Ein tausendstimmiger Ruf der Freunde ersticke die letzten

Worte Faleri's und als dieser sie wiederholen wollte, war Armand verschwunden. Wie ein Rasender wollte der Senator ihm nachsehen, als Frangipani ihn zurückhielt. (Fortsetzung folgt.)

(N. D.) Der Pforzheimer Anzeiger nimmt die Anzeigen der Hr. Reichmann, Böhmeler und Joseph Budek von der ersten Seite, indem er wirklich gla ubt, wir müßten die bekannten 40, 40 $\frac{1}{2}$  und 90 Millionen Portionen verspeisen, denn er schreibt: „Beim bevorstehenden Königs- und Volksfest werden die Schwaben allein einen solchen Appetit entwickeln, als ihre sämmtlichen deutschen Brüder zusammengenommen. Herr Reichmann von Stuttgart zeigt nämlich an, daß er das Volksfest mit 40 Millionen, sage: vierzig Millionen Portionen Sauerkraut, Blutwurst und Schweinefleisch beziehen werde. Da wird man im Tagelohn schmausen, und der königlich württembergische Patriotismus wird von einem Ohr zum andern reichen. Es wird göttlich werden! Ja, die Verdauungskraft, die Quintessenz aller Philosophie, ist gut bei diesem Völklein, dem teutschesten aller teutschen.“ Zur Bernichtigung des Pforzheimer Anzeigers wollen wir hier eine kleine Berechnung folgen lassen, welche zeigt, daß es mit den Millionen Portionen nicht so genau zu nehmen ist. Man hat ausgerechnet, daß Herr Reichmann allein mit seinen Portionen, Schüssel an Schüssel gereicht, einen Flächenraum von 490 würtemb. Morgen bedecken würde. Er hätte zu sein n 40 Millionen 66,666 Schweine schlachten müssen, und brauchte 19 Extrazüge a 20 Waggons, um das Ganze auf den Festplatz zu schaffen. Rechnet man 100,000 Besucher des Festes, so müßte jeder derselben 400 Portionen verschlingen, wenn die Masse bewältigt werden sollte. Uebliche, nur noch größere Verhältnisse walteten natürlich bei den beiden andern Wirtshen ob. Wenn jeder der 100,000 Besucher des Volksfestes täglich eine Mahlzeit, bestehend aus Nudelsuppe, 2 Pfannkuchen und einer Portion Sauerkraut mit Schweinefleisch zu sich nimmt, so haben sämmtlich ein Jahr lang genug zu essen, und es bleibt noch so viel übrig, um die ganze Bevölkerung Württembergs drei Tage lang umsonst zu befestigen. Was nun hiebei die Auslagen betrifft, so braucht z. B. Herr Joseph Budek zu seinen Pfannkuchen nur für die Eier (zu jedem Pfannkuchen nur 1 Ei a 1 $\frac{1}{2}$  fr. gerechnet) die Kleinigkeit von 2,250,000 fl.

## Auflösung des Bilderräthsels in No. 114.

Sitzt nicht dort Rudolph? Ruht er wohl?  
Ihn schmerzt der abgehauene Arm.  
"Was aus der Hand da werden soll?!" —  
Seht, das Gewissen macht ihm warm!

"Verflucht sei, welcher seinen Rath  
Zum Meineid als ein Feind mir gab!  
Wer bringt mir Trost? Find' ich noch Gnad?  
Vor mir steht Schrecken, Tod und Grab." —

So denkt er, wie es scheinen will.  
Und denkt er so, dann denkt er recht.  
Was er gethan, das war zu viel  
Für einen Mann, des' Glaube ächt.

Der Meister, welcher St. Johann —  
Die Kirche mein' ich — weißlich baut,  
Stell' neben Rudolph einen Mann,  
Der nach davoneilt, weiß's ihm graut. \*)

Schau nur zurück, du armer Christ!  
Du siehst nur ein verheertes Reich!  
Daß arm und nackt du worden bist,  
Das sagt dir Rudolph todtenbleich.

Er schwur's dem Kaiser, daß er treu  
Als Herzog und als Ehrenmann  
Ihm dienen wolle, wie's auch sei.  
Und was hat Rudolph drauf gethan?

Was deutsches Land durch ihn erlebt,  
Wie er den Waisen nahm das Brod,  
Wie Tausende er schnell begräbt,  
Das schreibt die Chronik blutigroth. \*)

Du zweifelst? Ist es Rudolph nicht?  
Ist's Heinerich den Kaiser? Nein!  
Bschau ihn nur beim rechten Licht,  
Dann kann es kein Gekrönter sein!

Der Kaiser sitzt ja ob dem Thor  
Beim Papste mit dem Stab und Ring! —  
Dort an der Ecke schau empor,  
Dann siehst du's, wie es Rudolph ging!

Wie liegt der Bau, die Kirch so schwer  
Auf ihm, der abgehärmt, gebeugt  
Hinausschau nach entschwund'ner Ehr'!  
Und ist es Hoffnung, die sich zeigt? —

"Das ist erlauchter Eberhard,  
Der seinen alten Stammbaum kennt!  
Auch er stand oft auf hoher Wart  
Und sieht es, wie's im Lande brennt." —

Graf Eberhard schwur keinen Eid  
Dem Kaiser, den er nicht gewählt;  
Ihm bracht' es Kummer, Schmerz und Leid,  
Daß Schwaben land man nicht mehr zählt. \*)

Er ruhet aus im eig'nen Haus  
In Stuttgart dort mit Weib und Kind.  
Er zog noch nicht zur Schlacht hinaus,  
Als sie gebaut, die Reichsstadt Gmünd.

"Dann sitzt ein And'rer zu Gericht!  
Hält er das Schwert nicht in der Hand?  
Sist Rauschebart, der Burgen bricht,  
Weil keine Sicherheit im Land. —"

Ach, Eberhard mit här't'em Sinn!  
Er kann's nicht sein. Frag Rir'ch die Stadt!  
Brach er die Kirchen? Wo denfst hin?  
In Stuttgart hält er seinen Rath.

\*) Graf Rudolph von Rheinfelden, einige Zeit Herzog von Schwaben war Gegenkaiser, also Feind des Vaters der Stifterin der St. Johannkirche. Rudolph verlor in einer Schlacht gegen den Kaiser Heinrich IV. den Arm und das Leben. Auf diese Thatsache deutet das Bild hin.

\*) Nach dem Untergang der Hohenstaufen ließ man die Schwaben bei Kaiserwahlen nichts mehr gelten. Dieses ärgerte und verdroß den Herzog Eberhard den Erlauchten von Württemberg so sehr, daß er, blutsverwandt mit den Hohenstaufen, keinen Kaiser anerkannte, bei dessen Wahl weder er, noch ein anderer Große von Schwaben mitgewirkt hatte. Ist er deswegen so zu tadeln, wie es geschieht? —

\*) Schwaben, ja fast ganz Deutschland wurde niemals schrecklicher verheert und ausgemordet, als damals (1077—1080), als Rudolph gegen den Kaiser kämpfte. Sein Zustand beim Sterben war herzzerreißend.

(Schluß folgt.)